

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3maliges Erheinen, die Freitag-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gelbsten Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

N 147.

Montag, den 5. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Nach Mitteilung des Bürgermeistersamts in Erbenheim ist dasselbst die Maul- und Masenerkrankung festgestellt worden.
Hochheim a. M., den 2. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung. Argbächer.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 67, Mainz.

II. Bataillon.

5. Kompanie.

Musketier Cornelius Kohl aus Hirsheim, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

6. Kompanie.

Musketier Heinrich Post aus Schierstein, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

Gefreiter Adolf Frig aus Weibach, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

Musketier Karl Bommaricus aus Nambach, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

Musketier Philipp Bierod aus Biebrich, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

7. Kompanie.

Musketier Wilhelm Bausch aus Dohheim, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

8. Kompanie.

Unteroffizier Karl Kern aus Schierstein, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

Unteroffizier Karl Hausmann aus Hochheim, Landkreis Wiesbaden, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz und Hanau.

I. Bataillon.

1. Kompanie.

Musketier Hermann Göbel I. aus Igstadt, Landkreis Wiesbaden, tot.

3. Kompanie.

Gefreiter Karl Emmelhainz aus Frauenstein, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

4. Kompanie.

Musketier Karl Damm aus Biebrich, Landkreis Wiesbaden, vermisst.

Musketier Lorenz Schellheimer aus Hirsheim, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

Musketier Karl Bild aus Breckenheim, Landkreis Wiesbaden, vermisst.

II. Bataillon.

6. Kompanie.

Musketier Johann Wagner aus Hirsheim, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

III. Bataillon.

11. Kompanie.

Musketier Jakob Dresbach aus Sonnenberg, Landkreis Wiesbaden, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. E. und Mühlh.

II. Bataillon.

5. Kompanie.

Rekrut Adolf Braun aus Auringen, Landkreis Wiesbaden, verwundet.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3, Colmar i. E.

3. Eskadron.

Jäger Karl Wallenwein aus Igstadt, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

4. Eskadron.

Unteroffizier Wilhelm Feltz aus Biebrich a. Rh., Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

Füßler-Regiment Nr. 40, Rastatt.

III. Bataillon.

9. Kompanie.

Gefreiter Wilhelm Schumann aus Dohheim, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

Mercedes-Regiment des 16. Armeekorps, Saarlouis.

Rekrut Peter Mehler aus Hirsheim a. M., Landkreis Wiesbaden, tot.

Wiesbaden, den 25. September 1914.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Berordnung einheitlich vorgeschrieben ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, ermahnen wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird dafür Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fahrverkehr bestehenden poli-

zeilichen Vorschriften mit größerer Strenge gehandhabt werden, als dies bisher geschehen ist.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdewerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fußwerkern weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser besetzten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollten, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Räder von Fußwerkern während der Fahrt klappen oder die Gelpanne unaufsichtlich auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorschriftsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fußwerkern genau befolgt werden.

Berlin, den 28. Juni 1905.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Der Minister des Innern.

Die Hausiergewerbetreibenden des Kreises, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. Oktober d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung bzw. Gewerbebescheinigung für das Kalenderjahr 1915 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe- bzw. Gewerbebescheinigungen bis spätestens den 1. Januar 1915 bei der Kreis- bzw. Gemeindebehörde zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung zum gedachten Termine in den meisten Fällen nicht ermöglicht werden kann.

Die Herren Bürgermeister des Kreises (mit Ausnahme von Biebrich und Hochheim, welche ihre Anträge unmittelbar bei dem Bezirksausschusse bzw. der königlichen Regierung zu stellen haben), ersuche ich, die vorstehende Aufforderung wiederholt ortsüblich bekannt zu geben.

Hinsichtlich derjenigen Hausierer, welche erst am Schlusse des Jahres in ihrem Wohnorte eintreffen und die Anträge nicht rechtzeitig stellen können, das Hausiergewerbe aber voraussichtlich im folgenden Jahre wieder betreiben werden, ist Fürsorge zu treffen, daß die Anträge von deren Angehörigen im Wohnorte gestellt werden. Gleichzeitig mache ich den Herren Bürgermeistern hierdurch zur Pflicht, die Anträge sofort — ohne Aufsammlung — an mich weiter zu befördern.

Bei der Aufnahme der Anträge sind die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1874 (S. 247) der Ausführungsanweisung dazu vom 27. August 1896 und insbesondere der Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 25. Juni 1901, betreffend das Wandergewerbe, genau zu beachten. Ganz besonders verweise ich auf Ziffer 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 und auf die derselben beigegebenen, jetzt zu verwendenden Musterantragsformulare mit dem Bemerkten, daß die früheren Formulare nicht mehr verwendet werden dürfen. Die neuen Formulare werden Ihnen demnächst zugehen.

Sofern der in dem Personalausweis — Muster 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 — anzugebende Ort, von welchem aus der Antrag gestellt wird, nicht fester Wohnsitz des Antragstellers im Inlande sein sollte, ist dies durch die Worte „nur vorübergehender Aufenthalt“ ersichtlich zu machen, und gegebenen Falles vorher anzugeben, welcher andere Ort als fester Wohnsitz des Antragstellers im In- oder Auslande bekannt ist.

Den Antrag auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen an solche Ausländer, welche das Gewerbe als Topf- oder Kesselflicker, Drehorgelspieler, Dubellschneifer oder einen Hausierhandel mit Vieh- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen betreiben wollen, ist stets der früher erteilte bisherige Wandergewerbebescheinigung beizufügen.

Wird um Erteilung eines neuerlichen Gewerbebescheines nachgefragt, oder um Ermäßigung des gelegentlichen Steuerbetrages angefragt, so ist dieser Antrag stets im Formular besonders zu begründen und zu begutachten.

Hinsichtlich der Antragsteller und Begleiter unter 25 Jahren verweise ich auf die Bestimmungen des § 57a der Gewerbeordnung und der Ziffer 11 der mehrgenannten Anweisung vom 25. Juni 1901. Derartige Anträge sind in dem Antragsformular ebenfalls näher zu begründen.

Wegen Beiliegung einer Photographie des Inhabers bei Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen, verweise ich auf meine Verfügungen vom 28. September 1912 I. 10 611 und 11. November 1912 I. 12 437.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht eher begonnen werden darf, bis der Gewerbetreibende im Besitze des Wandergewerbe- bzw. Gewerbebescheines ist und daß die Ausstellung von Scheinen über die erfolgte Antragstellung zwecklos und von den Herren Bürgermeistern zu unterlassen ist.

Wiesbaden, den 23. August 1914.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belastete oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schächten, Kammern, Korb-

sowie in Baldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Befolgung aller heimgen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Taubenvöllerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubentransports zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

H. S. d. G. R.

Der Chef des Stabes.

gez.: de Graff, Generalmajor.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Mohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenfrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielfältigste Not zu lindern. Zu diesem Lebenswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirktes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das ist die auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegsmohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten im ausgedehntesten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreisämtern und sonstigen örtlichen Vereinigungen des Roten Kreuzes überweisen.

Diesem Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskassenstelle senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gütigkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Dr. von Weicker.

Regierungspräsident, händiger Vertreter des königlichen Ober-Präsidenten im Vorfig des Bezirks-Komitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 24. August 1914.

Der Vorstand

des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.

von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Infolge unseres Auftrages in den Zeitungen sind uns von Vaterlandsfreunden für unsere tapferen Truppen ungefähr 1500 Feldgläser, darunter einige hundert kostbare Prismengläser gespendet worden, welche an viele brave und ausdauernde Krieger, das Kriegsmuseum und an hunderte einzelne Offiziere, Offizierskinder und Unteroffiziere zur Verteilung gelangt sind.

Herzliche Siege haben unsere tapferen Krieger errungen, aber ernste Kämpfe stehen noch unsern demnächst ins Feld ziehenden Regiments- und Landwehrregimenten bevor, und gerade bei diesen Truppen fehlen Feldgläser fast gänzlich, weshalb wir an die Herren Landräte die Bitte richten, in ihren Kreisen Sammelstellen für Feldgläser und Armeepistolen eröffnen zu wollen. Gerade die letzteren sind auch für Geld fast gar nicht zu beschaffen. Landwirte und Jäger sowie alle Patrioten werden gewiß mit belidem für das erhabene Ziel gern und schnell helfen!

Wir bitten sehr ergeben, die gesammelten Armeepistolen dem nächsten Truppenteil zugehen zu lassen, uns aber eine Liste der Spender zum Zwecke der Einreichung an das Kriegsministerium einzusenden.

Armee und Marine Bedarfslieferungs-Gesellschaft m. b. H.

Dr. jur. Schulz.

Vorstehendes Schreiben bringe ich mit der Bitte um möglichst baldige Spendung von Feldgläsern und Armeepistolen zur allgemeinen Kenntnis. Die Sammelstelle für den Landkreis Wiesbaden befindet sich im Kreisbauhof hier, Lehlingsstraße 16, Zimmer 18.

Wiesbaden, den 19. September 1914.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

3. Nr. 11. 6187.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. E.
1. Kompagnie.

Leutnant Hans Jacobi aus Sonnenberg, Landkreis Wiesbaden,
leicht verwundet.
Wiesbaden, den 29. September 1914.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unterzeichnete Generalkommando keine Patente abnimmt. Dieselben sind in allen Fällen den Immobilien-Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd bzw. 3 in Darmstadt zuzuführen.

Frankfurt a. M., den 25. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Abhaltung eines Obstmarktes für Herbst- und Winterobst in Wiesbaden.

Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden (13. Landw. Bezirksverein) veranstaltet am 13. Oktober d. J. in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Dromienstraße 7, zu Wiesbaden einen Obstmarkt. Zugelassen als Verkäufer werden nur Mitglieder des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit selbstgezüchtetem Obst. Der Markt beginnt 9 Uhr vormittags.

Die Marktordnung enthält folgende Bestimmungen:

1. Der Zweck des Obstmarktes ist: Förderung des direkten Obstverkaufs unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Zulieferer und Verbraucher sollen zusammengeführt werden.
2. Der Markt darf nur mit Obst beschickt werden, das im Stadt- oder Landkreis Wiesbaden gewachsen ist und vom Züchter selbst oder dessen Bevollmächtigten ausgeboten wird.
3. Zu dem Obstmarkt wird zugelassen:
a) ausgelesenes Tafelobst 1. und 11. Wahl
b) ausgelesenes Wirtschaftsobst 1. und 11. Wahl
c) nicht ausgelesenes Tafel- und Wirtschaftsobst, sogen. „Vollobst“ (große und kleinere Früchte, wie sie der Baum bringt).
4. Das Obst kann in verpackter oder unverpackter Form in Mengen von etwa 10, 25 und 50 Pfund angeliefert werden, oder der Verkauf erfolgt nach Proben, sog. Verkaufsmustern. Bei verpacktem Obst müssen alle Schichten in dem Behälter der obersten Schicht Obst genau entsprechen.
5. Die auszustellenden Muster (Verkaufsmustern) sind genau zu bezeichnen als 1. Wahl, 11. Wahl oder „unsortiert“. Es sind von jeder Sorte wenigstens 10 Früchte auszugeben, die der zu liefernden Ware genau entsprechen.
6. Alle Verkäufe auf dem Obstmarkt finden durch Schlichtscheine in doppelter Ausfertigung statt, wovon der eine dem Käufer, der zweite dem Verkäufer und der dritte dem Marktausschuß verbleibt.
7. Bei Lieferung des Obstes ohne Cennote sind die Verkäufer strengstens verpflichtet, die Schichtscheine in doppelter Ausfertigung zur Pflicht gemacht. Als Packmittel sind keine Holzschalen oder Papierkörbe zu verwenden.
8. Für schlechte Lieferung haftet der Verkäufer. Bei etwaigen Streitigkeiten haben sich Käufer und Verkäufer der Entscheidung des Obstmarkt-Ausschusses zu unterwerfen. Unrechtmäßige Verkäufe können fernerhin und für die Zukunft vom Obstmarkt ausgeschlossen werden.
9. Zur Deckung der Unkosten erhebt der Markt-Ausschuß 5% vom Obsterlöse vom dem Verkäufer.
10. In allen hier nicht vorgesehenen Fällen entscheidet der Markt-Ausschuß.

Die Anmeldungen für die Beschickung des Obstmarktes sind unter Angabe der verkauflichen Menge (Anzahl der Proben und bei verpacktem Obst die Zahl der Packungen) spätestens bis zum 10. Oktober d. J., abends, an Kreis-Obst- und Weinbau-Inspektor Bidel-Wiesbaden, Reisingstraße 16, zu richten, der auch weitere Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 11. 6343.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.) Von dem westlichen Armee-Flügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Rone sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vordringen nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Warre-St. Catherine und die Redoute Dorpeweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittags 5 Uhr erstürmt, das Fort Waelhem eingeschlossen. Der westlich herausgehobene wichtige Schuterpunkt Termonde befindet sich in unserm Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzusehen.

Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 3. Oktober. Der „Berliner Volksanzeiger“ berichtet über die Kämpfe bei Verdun. Westlich von Verdun, auf den Höhen und in den Tälern des Argonnenwaldes sind Geschütze im Gange. Die Franzosen schienen ihre eigenen Städte und Dörfer in Brand, in denen sie unsere Truppen vermuten. Der größte Teil des zerstörten Verdun, das sich in den Argonnen und den Argonnen vollzogen hat und noch vollzogen wird, ist auf die

Rechnung der Franzosen zu setzen. Unsere Verbundenen, die aus den Gefechten auf den Höhen und in den Tälern marschierten, und die besonders guten Mutes waren, berichteten, daß wir ständig an Gelände geminnen. Der Sieg in dieser gewaltigen und entscheidenden Schlacht wird unser bleiben und die Stunde der Entschcheidung kann nicht fern liegen. Hart ist das Bodo der Bürgerlichen und bürgerlichen Bevölkerung dieser landschaftlich wunderschönen und fruchtbaren Gegend. Die Ernte verkauft allenthalben auf den Feldern. Die nicht gekochten sind, oder als Militärpflichtige von uns gefangen genommen werden mußten, sind jeder Einnahmequelle barm. Der Krieg legt ihnen schwere Lasten auf und die Frage der Ernährung der zurückgebliebenen Zivilbevölkerung wird im Winter recht schwierig sein. Unsere wackeren Jungen teilen schon jetzt mit den Eltern die Nahrung, die sie selbst bekommen.

W. B. Großes Hauptquartier, 3. Oktbr., abends.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Liere, Waelhem, Koenigshof und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armee-Korps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene und eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sind erbeutet worden.

W. B. Großes Hauptquartier, 4. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

W. B. Paris, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Im „West Journal“ berichtet Bignon die militärische Lage. Er erklärt, man dürfe sich keinen übertriebenen Optimismus hingeben. Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse ankämpfen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen befreit, und wir werden noch nicht morgen den Festungsbereich gegen den Gegner beenden, welcher in Gräben versteckt ist, weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Vorstoß aufzuhalten.

W. B. Paris, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Bericht zum Verständnis der Schlacht an der Maas mit einem Querschnitt eines deutschen Schützengraben und schreibt: Betrachtet genau diese Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Maas solange gedauert hat und die Schlacht an der Maas noch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in den tiefen Bestellungen ein, geschützt vor dem Geschossen und vor Augen. Das Regenwasser fließt in den hinteren Abflugsgraben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Jeder unsere Artillerie nach Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Gräben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besiegt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebenfalls bestellten Stellungen hat, von Drahtverhau umgeben, daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern und daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Angriff mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und ihr werdet verstehen können, was für Anstrengungen es kostet, eine Armee, welche so tief gefestigt ist, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Das eroberte Flugzeuglager von Reims.

Bei der Besetzung der Stadt Reims haben, wie seitherzeit berichtet wurde, die Deutschen auch ein großes Lager von Flugzeugen erbeutet. Es wird nun in Deutschland wohl überall mit Genugtuung begrüßt werden, wenn man hört, daß dieser wertvolle Vorrat an Flugzeugen und Flugzeugmotoren nach wie vor in deutschen Händen sich befindet, auch nachdem die Stadt von den deutschen Truppen geräumt und von den Franzosen wieder besetzt worden ist. Im Hinblick auf den großen Wert dieser Kriegsgüter sind nämlich alle die aufgefundenen Flugzeuge, die Motoren, Reserveteile und was sonst noch dazu gehörte, gleich nach dem Einzug der deutschen Truppen in die Stadt Reims sorgfältig verpackt und in weiter auseinanderliegenden Stellungen des deutschen Heeres gebracht worden. Bei dem Lager von Reims handelte es sich um die Flugzeuge von drei Fliegerkompanien und die vollständige Ausstattung kleiner Werkstätten für den Motorenbau. Die Flugzeuge erwiesen sich auch für uns als ganz gut verwendbar und insbesondere die Motoren, die zum Teil wesentlich stärker waren als die deutschen, dürften unseren deutschen Fliegern für gewisse Aufgaben des Ausflugsdienstes schon wertvolle Dienste geleistet haben. Uebrigens ist die größere Mächtigkeit der einzigen Vorzug, den die französischen Apparate den deutschen gegenüber haben. Die deutschen Motoren arbeiten unvergleichlich zuverlässiger und bedürfen nicht der außerordentlichen Sorgfalt in der Behandlung, wie die Flugzeugmotoren, die beim französischen Heer im Gebrauch sind.

Die mutterhaften Deutschen.

Rom, 3. Oktober. „Corriere d'Italia“ meldet aus Paris: Chalons, wie die meisten von den Deutschen besetzten französischen Städte haben nicht das geringste zu erdulden. Kein einziges Haus wurde geplündert, keinem Einwohner ein Leid zugefügt. Als Pfand für das Wohlverhalten der Bürgerlichkeit verweigerte der deutsche General eine Bürgerhaft von einer halben Million, die später auf Heller und Pfennig zurückgegeben wurde.

Aus Belgien.

W. B. Christiania, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter des „Aftenposten“ schreibt, Deutschland besitze gewaltige Hilfsmittel, um die Belagerung von Antwerpen und anderen großen Festungen durchzuführen zu können. Wenn erst einmal der äußere Fortsgürtel im Besitz der Deutschen sei, sei es unwahrscheinlich, daß die innere Fortsreihe widerstehe. Die deutschen Kanonen könnten dann über die innere Fortsreihe hinweg die Stadt bombardieren, so daß es kaum wahrscheinlich sei, daß die Belagerer die Verteidigung fortsetzen würden. Es sei zu erwarten, daß die Feindseligkeiten überhaupt zwischen Belgien und Deutschland eingestellt werden, sobald die äußeren Forts genommen seien, da alsdann keine Aussicht mehr sei, das Schicksal der Verbündeten auszuführen und englische Territorialkräfte in Antwerpen zu landen, ganz abgesehen davon, daß diese erst nach Kanalen Kriegswert erlangten. Mit der Einnahme Antwerpens würde die Lage der Deutschen noch ganz bedauerlich verbessert sein.

Deutsche Flieger über Antwerpen.

Sand, 3. Oktober. Das „Antwerpener Abendblatt“ berichtet, daß eine deutsche Taube über Antwerpen eine Bombe geworfen habe, die 50 Meter vor dem Botanischen Garten auf das Giebel der Bahn niederfiel. Belgische Granaten, gegen das Flugzeug gerichtet, richteten zum Glück keinen Schaden an den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet, drei Personen verwundet. Die Taube hat zahlreiche Proklamationen, beschriftet mit „Belgien“, Oberbefehlshaber der Belagerungstruppen, über die Stadt und die Forts ausgestreut, in denen in französisch und flämisch gesagt wird: Die belgischen Soldaten wissen nicht, wofür sie kämpfen. Die Belgier wurden von den Franzosen und Engländern betrogen. Die russischen Berichte sind erlogen. Die belgischen Zeitungen ständen in englischem und französischem Solde. Auch wird versichert, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland sehr gut behandelt werden und daß es unwahr sei, daß die belgischen Gefangenen für deutsche Truppen nach Ostpreußen geschickt würden. Den Belgiern wird zum Schluß angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden, und an Frau und Kinder zu denken.

W. B. Christiania, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Im „Aftenposten“ veröffentlicht der norwegische Ingenieur Olsen, der aus Belgien gekommen ist, einen Bericht, wonach Meldungen über deutsche Grausamkeiten, von denen die Auslandspresse voll sei, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müssen; er habe solche nie gesehen. Wo ein Deutscher Strenge anwendet, geschieht dies sicher nur aus der härtesten Notwendigkeit. Brüssel sei überrascht gewesen durch den Einmarsch der Deutschen, da die Brüsseler Presse noch am Tage vorher geschrieben habe, die Lage für Belgien sei ausgezeichnet. Das Benehmen der deutschen Soldaten und Offiziere in Brüssel sei tadellos.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. Königsberg, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalkommando die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Mitteilung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Zu dem Siege bei Augustow schreibt die „Ruh. Westf. Ztg.“: Generaloberst von Hindenburg hat seinen Geburtstag gefeiert und an der Feier die Russen teilnehmen lassen. Die Wäite sind über den Njemen gezogen und haben bei Augustow Wäiten gehalten, wo ihnen der Braten verfallen wurde. Die ererbte zweitägige Schlacht zeigt uns, daß die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze noch nicht ihr Ende gefunden haben. Die Hauptmacht der Russen ist zwar zwischen Narva und Njemen vernichtet, aber der Rest solcher Gegner wie Kantenkamp und Großfürst Nikolajewitsch verdrängt die Niederlage nicht in Gedächtnis. Sie werden alles aufbieten, um Rache zu nehmen und wir werden sorgfältig Wache halten müssen im Osten, bis das Lager von Wilna in unseren Händen ist. Der strategische Erfolg des Sieges bei Augustow liegt darin, daß die Operationen gegen Ostrowo und Vornja keinen Ausbruch erlauben brauchen. Der Weg nach Süden zum Angriff auf die Russen in Südpolen wird ungehindert weiter vorwärtsschreiten können, und haben wir erst die Weichsel erreicht, dann wird es den Russen schwer ankommen, noch länger auf österreichischen Boden vorzuweichen zu müssen. Die letzten Ereignisse im Osten haben die Lage wesentlich zugunsten der verbündeten deutschösterreichischen Armee verbessert. Die österreichischen Truppen rücken vom Norden heran. Die schließlichen Truppen sind vorgedrungen bis zur Linie Petkau-Stopnica und die österreichischen rücken ihre Front bei Tarnow weiter nach Nordosten. Der Druck der Russen auf die Stellung Brzenopol ist sehr stark und sie haben die Umfassung mit aller Kraft versucht, aber der Rückschlag in den Karpaten zeigt, daß dieser Flügelangriff nicht gelungen ist und bei dem weiteren Vorrücken der deutschösterreichischen Armee über das Gelände der Weichsel und des San hinaus, wird die starke gaisliche Stellung einen sicheren Halt für den rechten Flügel der verbündeten Heere bieten.

Der Zar geht auf den Kriegsschauplatz.

Genf. (Etr. Frst.) Aus Petrograd wird gemeldet, daß der Zar nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist. Diese Mitteilung wird durch eine nichtamtliche Meldung der Petersburger Telegraphenagentur bestätigt.)

Die russischen Verluste.

Rom, 3. Oktober. Die österreichisch-ungarische Botschaft gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250 000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl Toter und Verwundeter rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste eher mehr als weniger auf 1/2 Million Mann. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerschöpflichen Reserven des Kaiserreiches ausgefüllt werden können, so mußte doch der Verlust von einem Viertel des gesamten Artillerieparkes als ein fast unerfüllbarer Schaden betrachtet werden.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

W. B. Wien, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sarajewo: Auslösen der intelligenten Ständen angehörenden Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewaltmitteln gelinge es der um den Kronprinzen gekannten Offizierspartei, die blindlings den Befehlen Rußlands gehorcht, den allmählichen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wünsche das Ende herbei und würde keinen Augenblick zögern, sich von den Elementen loszusagen, die man als Urheber des unaufhaltbaren Niederbruchs in Serbien ansehe.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Unsere Auslandskreuzer siegreich.

Bordeaux. Amtlich wird vom Reuterbureau gemeldet: Am 29. September haben die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Kapite (Tahiti), der französischen Insel im Stillen Ozean, das seit dem 14. September entworfene (auf einmal) Kanonenboot „Jede“ in den Grund geböhrt. Die deutschen Kreuzer haben die Stadt Tahiti beschossen. — Weiter jagt Reuter, die Engländer triffen: Da alle Häfen im Stillen Ozean durch englische und französische Truppen besetzt sind, ist die Verproviantierung der Kreuzer ganz unmöglich, und sie müssen sich mit den Kreuzern der Bundesgenossen, die Jagd auf sie machen, messen.

Auch Kreuzer „Leipzig“ belästigt sich.

Aus Callao (Peru) kommt die Nachricht, daß dort der Dampfer „Marie“ der Kosmoslinie angekommen sei mit der Benennung des britischen Dampfers „Kantfield“ an Bord. Die „Kantfield“ ist auf der Höhe von Cien von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ in den Grund geböhrt worden. Das Schiff hatte eine sehr wertvolle Ladung Zucker an Bord.

Auß den Kolonien.

Die Lage in Tsingtau.

Berlin. Wenn man die bisher vorliegenden, zum Teil allerdings englischen Quellen entstammenden Nachrichten über den Angriff unserer Gegner auf Tsingtau zusammenfaßt, so ergibt sich folgendes Bild: Vereinigte japanische und englische Streikräfte gelangten am Sonntag, den 27. September nach unbedeutenden Schärmereien mit vorgeschobenen deutschen Streikkräften bis an den Küstenfluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden beschädigt. Während der Kämpfe hat ein deutsches Kanonenboot die deutsche Landtruppe in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. September, während Tsingtau zu Lande ganz abgesperrt wurde, beschossen die Japaner mit einer Linienflottilla zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt. Am folgenden Tage begann die Seemacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen vier englische Meilen vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Aus dem Obigen geht hervor, daß unsere kleine ostasiatische Kolonie nunmehr von der Seemacht der Verbündeten umschlossen ist und dem Entscheidungskampf entgegengieht. Sie wehrt sich glänzend ihrer Haut und bemerkt, daß das Wort ihres Gouverneurs „Einsicht für Pflichterfüllung bis zum äußersten“ keine bloße Redensart war. Wir sind stolz auf die kleine Schatzkammer am Ufer des Stillen Ozeans deutsche Heldentaten verrichtet gegen einen übermächtigen Feind. Der Ruhm, den sie da draußen erworben, wird der deutschen Sache reiche Früchte tragen.

Der neue Generalquartiermeister.

Berlin. Zum Generalquartiermeister an Stelle des zum kommandierenden General beförderten Generals v. Stein ist, wie wir hören, General v. Voigts-Rheek ernannt worden. v. Voigts-Rheek war bis zum Krieg Chef des Generalstabs des Gardekorps und seit Ausbruch des Krieges Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Auf diesem Posten wird er durch den bisherigen General-Föllmer ersetzt werden.

Der Kaiser an den König von Sachsen.

Der König erhielt am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers: Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom 10. Armeekorps und 12. Reservekorps das Beste mitteilen zu können. Ich habe gestern die Dritte Armee besucht und speziell das brave 181. Regiment begrüßt und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich Deinen Sohn, Deinen Bruder Max, sowie Laffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist der Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schweren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle. Wilhelm.

Wien, 4. Okt. (Nachtmittag.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Der letzte große Krieg ist auch darin ganz anders, als man sich ihn vorgestellt hatte, daß trotz der ungeheuren Mächte die einzelnen mit ihrer Tapferkeit und ihrem Wagemut genau so zum Gesamterfolge beitragen können, wie in früheren Jahrhunderten. Wir sehen diese Art von Heroismus unserer Armeen in den langen Aufzählungen all jener, die sich unter den schwersten Verhältnissen als Helden bewiesen haben, in Not und Tod den vorgelegten Befehlen leisteten, gegen vielfache Übermacht ruhig auf ihrem Posten auszuhalten und durch kühne Sachlage die Stellung des Feindes erludeten. Die deutsche Kriegsführung verzichtet trotz der systematischen Gründlichkeit keineswegs darauf, die Beweglichkeit eines Mannes für besondere Leistungen heranzuziehen. Im Gegenteil ging der erste Schatz der Armee in dem letzten Kriege über eine Zeit, bei welcher die Eigenschaften des persönlichen Mutes im Sinne vergangener Zeiten in höchstem Maße erforderlich wurde. Die Eroberung von Bütisch konnte nur durchgeführt werden durch Soldaten, denen der Krieg mehr ist als bloße Wissenschaft und kühles Handwerk. Die Annahme eines Horts von Rom ist bekanntlich durch die Leistung eines jungen Offiziers und seine prächtige Gefolgschaft gelungen.

Nach mehr als vierzig Jahren ist es dieses Element der inneren Bewegung zu spüren. Der kleine Baderdampfer, der in der Themsemündung einen Lege, das Unterleibboot, das drei Kreuzer in die Luft sprengte, die kleinen Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“, all das sind denkwürdige Beispiele der modernen Form von heroischen Leistungen. Die Armeen können sich glücklich schätzen, daß in ihnen der Geist geblieben ist, der allein zum Siege führen kann, der Geist absoluter Hingabe und selbstloser Aufopferung.

Das Wunderwerk der deutschen Laufgräben.

Walland. Der „Secolo“ illustriert der „Vossischen Zeitung“ zufolge, die wunderbaren Anlagen der deutschen Laufgräben. Bewunderungswürdig sei vom militärischen Standpunkt, daß das riesenhafte Kriegerwerk überall, wo sich die Deutschen aufhielten, entstand. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Mündung mit eigenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und weiter als an der Mündung sind. Sie sind fast ausschließlich in drei Teile geteilt. Der erste Teil ist für die nächsten Vorposten bestimmt; 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise zementiert und bedeckt sind, sei es, um das leichte Einbringen zu verhindern, oder um das Auslaufen durch Flugmaschinen zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern direkte große und lange Höhlen, wo Lebensmittel und Munition, wo die Krüden untergebracht und auch die Schlafstätten sind. In diesen Höhlen sind Feldkanonen untergebracht, während die großen Belagerungskanonen hinter der dritten Linie auf ihren Zementplattformen stehen; kurzum: es ist eine ganze, beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Querwegen, die sich auf zehn Kilometer im Tal der Mündung bis nach Argonne erstreckt, und wo sich eine Bevölkerung von Tausend und aber Tausend Männer so gut verstecken kann, daß man auf hundert Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht ermittelt.

Wien, 2. Okt. (Priv.-Tel.) In dem Tornister eines bei Tsing gelandeten Franzosen fanden sich zwei Briefe, die für die französische „Militärzeitung“ recht kennzeichnend sind. Die Kernstellen folgen im Auszug in deutscher Uebersetzung: „Wien, 20. August 1914. Meine lieben Eltern! Bis jetzt habe ich noch nicht das Vergnügen gehabt, einen „Grüß“ niederzuschreiben. Aber Ihr könnt Euch darauf verlassen: sobald ich ins Feuer komme und ich in guter Deckung liege, werde ich gut zielen. „Alte Freunde“, wenn ich so ein Scherz mit Euch haben werde. Denn kein Erbarmen mit solchen Kreaturen: das sind nur Wilde: unsere Verbündeten, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen, werden von ihnen unter grausamen Qualen fast gemacht. Aber wehe dem, der in unsere Hände fällt! Der wird die Zähne für die anderen bezahlen. O, wie sehr ich mich danach, in Deutschland

einzuwickeln: ich habe mir vorgenommen, in der ersten deutschen Stadt in den nächsten Anwesenheiten zu gehen und mir einige hübsche Pretiosen auszuwählen. Und damit ich den Boden verläßt, will ich zwei blaue Bohnen dem Zerstörer in den Schützeln legen, das soll die französische Münze sein, auf die er nicht mehr herauszugeben braucht. Denn man muß heute in der Tonart reden, wie sie Anno 70 mit uns. Ich werde sie schon ausgiebig bedienen; ich habe einige hübsche Juchender in meiner Patronentasche, die ich sie schmecken lassen werde. — Wien, 20. August 1914. Liebeste Brüder und Schwester! Wir sind nahe der Grenze, und mit ein paar Schritten sind wir in Ost-Preußen. Dann aber schnell nach Deutschland, daß ich Euch einige hübsche Souvenirs kaufen kann; denn wenn ich das Glück habe, dorthin zu kommen, dann muß auf jeden Fall ein hübsches Geschenk her, und zähle ich mit ein paar Kugeln, die ich dem Händler in den Kopf jage. Übrigens, der erste Preuß, den ich sehe, wird gut aus dem Korne genommen; mit den Schenkeln muß man kein Erbarmen haben.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 2. Okt. (Nachtmittag.) Die „Zeit“ berechnet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist und überdies mit unangefochter Wuchst seine Nordgrenze zu schützigen gegenwärtigen Vorläufe des Feindes abzuwehren oder eine Wölfe, die er sich gibt, rasch auszunutzen hat. Wenn man überdies, nach wie vielen Seiten und mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegsführung arbeitet, erhält man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, sei es eine Staatsgeschichte gibt, vollbracht hat. Von der Vaterlandsliebe, dem Opfermut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit bezeugt, werden später Gelehrte mit Bewunderung erzählen.

Wien, 4. Okt. (Nachtmittag.) Dem Generalobersten v. Hindenburg sind zu seinem Geburtsfest 10 zahllose, freundliche Glückwünsche zugesandt worden, daß er sich zu seinem großen Verdienst ganz aufhänge, diese unmittelbar zu beantworten. Er dankt daher herzlich, mit dieser allgemeinen Dankagung vorlieb nehmen zu wollen.

Graf Zeppelin in der Front. Nach einer Meldung der „Allgemeinen“ sei Graf Zeppelin an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

Stockholm. Die britische Gesandtschaft teilt mit, sie sei ermächtigt, zu erklären, daß das in skandinavischen Ländern verbreitete Gerücht, Großbritannien beabsichtige, eine Flottenbasis in Dänemark oder Norwegen zu errichten, vollständig unbegründet sei. Es müsse es entschieden in Abrede stellen, daß Großbritannien irgend eine derartige Absicht gegenüber irgend einem der drei skandinavischen Länder habe.

Marsfelde. In der Beförderung der indischen Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen.

Wien. Wie in Bankkreisen verlautet, hat der Pariser Botschafter Iswolski wenige Tage nach dem Serajewoer Mord sein bedeutendes Kondukt von der Berliner Konfirma. Botschafter an eine Wiener Großbank überweisen lassen und kurz darauf in Wien sein Depot persönlich begehrt. Daraus ergibt sich unzweifelhaft, daß der mit dem Petersburger Unterstaatssekretär allerersten Staatsmann sofort nach dem Mord mit dem Kriegswillen Russlands als einem Faktum gerechnet hat.

Prinz Joachim an einen Regimentskameraden.

Wien, 2. Okt. Der in einem preussischen Garderegiment dienende Sergeant Nummer, der verwundet bei seiner Schwester in Leipzig wohnt, hat von dem Prinzen Joachim von Preußen, der ihn seit Jahren kennt, aus seinem Brief eine Antwort erhalten, in der es heißt: „Gut, daß Sie bald wieder gefunden, um ruhiger in Potsdam einzuziehen. Von wem werden Sie gepöbelt? Das alte stolze 1. Garderegiment hat bewiesen, daß es zu liegen und zu sterben bereit war. Nummer, wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so will ich es gern tun. Sie wissen, daß wir beide immer für Schwung im Dienst waren. Auch ich bin stolz darauf, für das geliebte Vaterland verwundet zu sein und bewußt nur, nicht mit dem Regiment sein zu dürfen. Nun erhalte Sie Gott. Ihr Ergebener: Joachim v. Preußen.“

Aufruf!

Die aus militärischen Gründen bisher unterbundene Zufuhr von Liebesgaben wird jetzt freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen. Gaben aller Art, wie unten aufgeführt, werden angenommen bei den von den selbstverordneten Generalkommandos eingerichteten

Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege,

und von dort gehen sie fortan an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen, von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

An freiwilligen Gaben werden folgende Gegenstände vor allem erbeten:

1. wollene Strümpfe, Unterjassen, Holenträger, Leinwand und Barchent zu Fußtapeten (baumwollener Fußtapetenstoff), Hemden, Unterhemden, Tischtücher, Putzwanne, Ohrenkissen, graue gestrichelte Wollhandschuhe, wollene Handschuhe;

2. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Zigarettenständer, Geldtaschen, Brustbeutel, Briefkasten, Konjeren, Schokolade, Kakao, Bonbons, Boullonwürfel, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, Rotwein, außerdem nur alkoholfreie Getränke, landestheile Milch, Gebäck;

3. Taschenuhr, Koffer, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Briefumschläge, Zeitungen, Bleistifte mit Schöner, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnpasta, Seife, Seifendosen, Seifenröhren, zusammengeheftete Handblätter, Handbücher mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Kästchen (enthaltend Fein-, Knöpfe, Band, Nadeln, Haken, Fäden und Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Großes Hauptquartier, den 24. September 1914.

Der Kaiserliche Kommissar und Militärspekter

der freiwilligen Krankenpflege

Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Tages-Rundschau

Neuierung des Staatssekretärs von Jagow.

Kopenhagen, 2. Oktober. „Rationalisierende“ veröffentlicht folgende Neuierungen des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes Staatsminister v. Jagow, die eine Antwort auf das jüngst veröffentlichte Interview mit dem englischen Unterstaatssekretär Irland darstellen:

Unterstaatssekretär Irland behauptet, daß Eingreifen Englands in den Krieg sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt habe. Ich kann nicht annehmen, daß

diesem hohen Beamten des Foreign Office unbekannt sein sollte, daß Sir E. Grey in seiner Rede im englischen Unterhaus am 3. August erklärt hat, er habe dem französischen Botschafter bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages, also am 2. August, die vollständige Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder die französische Schifffahrt vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. auf 4. August aber erfolgte die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen. Ebenfalls kann der Unterstaatssekretär verfallen haben, daß Sir E. Grey in seiner Unterredung mit dem Fürsten Admonowits am 1. August es ausdrücklich abgelehnt hat, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens respektierte. Es handelt sich daher um einen, nicht einmal besonders geschickten, erneuten Versuch, die Welt über die Motive irreführen, die der englischen Beteiligung am Kriege zu Grunde liegen. Sie bestehen nicht in einer altruistischen Fürsorge für die Unabhängigkeit und Integrität Belgiens. Diese war nicht bedroht, wir hatten sie England ausdrücklich zugesichert. Aber es ist begreiflich, daß ein Land, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat, ein Land, das sich wie in jüngster Zeit noch in Ägypten so oft über gegebene Versprechen und internationale Verträge hinweggesetzt hat, dieser Zusage nicht trauen. Ein deutsches Sprichwort sagt: Man vermutet niemand hinter einem Busch, hinter dem man nicht selbst gefahren hat. So tauchte in der Phantasie der englischen Staatsmänner das Schreckgespenst einer Belegung Antwerpens durch deutsche Truppen auf und, wie Sir E. Grey Frankreich die englische Hilfe schon für den Fall einer Bedrohung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Befürchtung, ein Teil der Südküste des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entfallen und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England nicht nur sich selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem furchtbaren Verbrechen, das bedauernswerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermuntern. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen englischen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen furchtbaren Krieg verantwortlich ist. Wenn heute auf den Schlachtfeldern des Kontinents die Söhne Deutschlands, Österreichs, Frankreichs und Russlands für das Vaterland verbluten müssen, so trifft die moralische Verantwortung dafür mit in erster Linie die englische Politik, die unter der Formel der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts andauernd die chauvinistischen Strömungen in Frankreich und Rußland gegen Deutschland ermuntert und damit einen Zustand der Spannung auf dem Kontinent hervorrief, der sich im gegenwärtigen Krieg entladen hat. Von jeher ist es die englische Politik gewesen, die Völker des Kontinents gegeneinander aufzureizen, um selbst ungeführt die Welt beherrschen zu können.

Wien, 2. Okt. (Nachtmittag.) Wir hatten, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, bald nach Ausbruch des Krieges Anlaß zu der Mahnung, man möge chinesische Staatsangehörige nicht beschäftigen, sondern ihnen überall mit derjenigen Rücksicht begegnen, die wir den Angehörigen des neutralen befreundeten Landes schuldig sind. Die gleiche Mahnung gilt selbstverständlich auch für das Verhalten gegen die im deutschen Reich lebenden Chinesen, wie überhaupt gegen alle neutralen Fremden. Es ist keine Erklärung mehr für unethische oder rücksichtslose Behandlung von neutralen Ausländern, wenn angegeben wird, man habe sie mit Japanern verwechselt. Denn japanische Staatsangehörige befinden sich nicht mehr auf deutschem Boden. Wir wollen in den neutralen Ländern keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß ihre Bürger in Deutschland unter dem Schutze unserer Gesetze und unserer Kultur unangefochten leben.

Die Organisation der Kriegskrankenspflege.

Wien, 2. Okt. (Nachtmittag.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt die Beobachtungen des Generalstabes der Armee und des Generalstabes des Feldsanitätswesens v. Scherzinger über die Organisation der Kriegskrankenspflege mit, in welchen es heißt: Im Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich die Organisation und das Material durchaus gut bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und Sanitätseinrichtungen vorrücken mußte. Sodann erfolgte der überaus schnelle Vormarsch, einzuweichen nach ohne Tausch der Stappentrocken. Darauf begannen die kleinen und großen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf meist ausgedehnte Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Heftigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Teile des Schlachtfeldes. Es gab Stunden, in denen jedes Hinfahren unmöglich gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsgemäß verbunden worden und so sicher und gut, daß oft, je mehr der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerkranken sind sofort in ein Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht worden. In einer Woche gab es 40 000 bis 50 000 Leichtverwundete und diese haben wir in die Heimat gefahren. Die eigentlichen Lazarett- und Hilfsstationen lagen nur selten bis nach vorne. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angetastet liegen lassen konnten, um das Ausbreiten von Epidemien zu verhüten. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut. Darmkrankheiten und einzelne leichte Infektionen sind im Wesentlichen. Taphuserkrankungen sind vereinzelt. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen. Die Soldaten wurden fast auf allen Stationen versorgt. Der Dienst auf dem Schlachtfeld und auf dem Stappentrocken war der schwerste. Kierze und Krankenpfleger arbeiteten Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte. Sie haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen gefunden. Natürlich ist es dem einen oder anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Haben doch unsere Gegner selbst Verwundete in Gefangenschaft getan und Kierze und Krankenpfleger ermordet! Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen neuntausend Kierze im Felde. Heberall sind unter dem Zeichen des roten Kreuzes liebevolle Hände bereit zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das einzige, was bisweilen Schwierigkeiten machte, war der Transport vom Schlachtfeld zur Stappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft worden. Da auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

Antwerpen.

Antwerpen ist das Herz von Belgien. Wer auf der Lieblingspromenade der Antwerpener, dem sogenannten Promenoir-Sud, einherwandelt, sieht zu seinen Füßen Ozeandampfer an Ozeandampfer liegen: Mast reht sich an Mast, und ein schier unübersehbares Gewühl von Dampfern und Seglern webt flink und geschäftig sich durchschlangelnden kleinen Ruderbooten fesselt den Blick. Antwerpen hat sich nicht London und Hamburg in der Welt zu dem größten Hafen der Nordsee entwickelt. Bis mitten in die Stadt macht sich der Arm des Meeres fahbar, da Ebbe und Flut bis hierher dringen und selbst die größten Ozeandampfer noch genügend Fahrwasser besitzen, um bis in die fahbaren Vororte Antwerpens gelangen zu können. Die Schelde, deren Raimauern 5 1/2 Kilometer lang sind, gleicht bei Antwerpen mehr einem Meer

bauen als einem Fluße, und die acht großen Hafenbassins, deren Ausmauern sich über 10½ Kilometer erstrecken, bedeuten eine Strecke von 64 Hektar. Rege pulstendes Leben beherrscht die Stadt, und ein weltumspannender Handel sowie das mächtige Getriebe industrieller Arbeit drücken ihr den Stempel auf. Das Bildwerk des Postträgers von Remier, das an der Schelde steht, darf mit Recht als das Wahrzeichen Antwerpens angesehen werden. Daß eine solche Stadt geeignet ist, Begehrtheit zu wecken und somit Gefahren für ihren Besitz heraufzubeschwören, erscheint verständlich. Schon seit lange hat sich daher Antwerpen in einen starken Festungsgürtel eingeschlossen. Die moderne Entwicklung, die für die Stadt genügenden Bewegungsraum sowie Licht und Luft in ausreichendem Maße forderte, hat aber auch hier wie bei zahlreichen anderen europäischen Festungen zum Schießen der alten inneren Wälle geführt. Statt dessen umzieht nun ein neuer großer Wall im Umfange von 18 Kilometern die Stadt. Die starken Befestigungswerke Antwerpens stellen ein Belagerungsheer vor die denkbar schwerste Aufgabe. Für unsere 42 Zentimeter-Mörser aber und unser heidenmütiges Heer ist keine Aufgabe unlösbar. Der Grundstock der Bevölkerung Antwerpens ist holländisch, und germanischer Volkstypus dankt Antwerpen seine heutige Blüte. Aber leider hat sich auch hier wie fast überall in Belgien neben einem durch den Seehandel und das Großfabrikanten bedingten internationalen Zug über das alte germanische Volkstum als verhängnisvolle Decke das französische gehoben, und wie wenig deutschfreundlich die gegenwärtige Bevölkerung Antwerpens empfindet, das haben die von ihr gegen harmlose Deutsche bei Beginn des Krieges verübten greulichen Exzesse zur Genüge bewiesen.

Nun naht das Strafgericht und zugleich die Entscheidungsstunde Antwerpens. Mit Antwerpen aber entscheidet sich das Geschick Belgiens. Die Belgier werden es bitter zu bereuen haben, daß sie in unglücklicher Verblendung die mehrmals dargebotene Hand Deutschlands so brüsk von sich wiesen. Oftmals kann man jetzt bei uns aus schlichtem Volksmunde die Ausrufung hören: „Es müßte ja kein Gott im Himmel sein, wenn er nicht unserer gerechten Sache seinen Beistand leihen wollte.“ So ist es in der Tat. Gott der Gerechte wacht, und er wird dafür sorgen, daß den Belgiern ihr frevelhaftes Tun heimgezahlt wird.

Berlin. Bei der Reichsbank sind bis Freitagabend auf die Kriegsanleihe bereits 918 Millionen eingezahlt worden, obgleich der erste Einzahlungstag erst der 5. Oktober ist.

Köthen (Anhalt). Die Wehrmacht Deutsche Solven-Werte A. G. Bernburg ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. September durch die anhaltische Regierung unter staatliche Aufsicht gestellt worden. Zum aufsichtführenden Beamten ist der Staatsanwalt Hermann Bernburg bestellt worden. Der Sitz des Aufsichtsrats der Deutschen Solven-Werte A. G. befindet sich in Berlin. Vorsitzender ist der Herr Ernst Solven, der leinertzeit in Berlin von der deutschen Verwaltung als Weis für die Brüsseler Kriegsschuldung in Anspruch genommen wurde.

Offiziersstellvertreter. Nach der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 17. November 1887, Ziffer II, sind die im mobilen Verhältnis in Offiziersstellen verweilenden Unteroffiziere — Offiziersstellvertreter — in und außer Dienst vorgelegte familiärer Unteroffiziere; sie sind ihnen somit übergeordnet. Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß demzufolge die Offiziersstellvertreter von familiären Unteroffizieren, also auch von solchen mit Offizierszeitgewehr, militärisch zu grüßen sind.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Von den hier einquartierten Mannschaften wurde ein Teil heute nach umliegenden Orten verlegt.

In der angrenzenden Gemarkung Rainz-Hochheim hat man heute mit der Ernte der Trauben begonnen, wobei auch v. e. diese Befreiung beteiligt sind. Für diese Zeit sind 3 Tage vorgesehen, jedoch dieselbe am Mittwochabend endet. Auch die Mehrzahl der hiesigen Winzer drängt auf Barmahme einer Vorlese. In den letzten Tagen wurde bereits von Weinbergbesitzern unter Mitnahme eines Schlägels geerntet. Die hierbei erzielten Erträge haben, nach der Lage des zu erwartenden Herbstes, in Bezug auf Menge und Güte immer noch befriedigt. — Die Obstente ist zum größten Teile geerntet. An Zweifeln, die im Preise erheblich gestiegen sind, ist nach großer Vorrat vorhanden.

Der Bahnverkehr hat sich jetzt etwas gebessert, besonders in den Nachmittagsstunden verkehren Personenzüge in kürzeren Zwischenräumen.

Die Feldpost-Bundpakete. Wie bereits mitgeteilt, wird zur Erleichterung der Beförderung kleiner Befestigungs- und Gebrauchsgegenstände an die Angehörigen des Feldheers versuchsweise auf die Dauer einer Woche, vom 5. Oktober bis einschließlich 11. Oktober das Höchstgewicht der Feldpostbriefe von 250 Gramm auf 500 Gramm erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zulassung der 500 Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm beträgt 20 Pfg. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 Gramm dauernd auf 10 Pfg. ermäßigt. Weiter wird hierzu mitgeteilt: Die Sendungen mit Wareninhalt (Liebesgabenpaketen) müssen sehr dauerhaft verpackt sein. Nur feste Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die gebrauchlichen Kammerverchlüsse sind fast durchweg ungeeignet. Die Bänder, auch die mit Kammerverchlüssen versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Löffel, Feuerzeuge mit Benzinfüllung, sind von der Beförderung durch die Feldpost unbedingt ausgeschlossen. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unverzüglich zurückgewiesen.

Biedrich.

Morgen, am 6. Oktober, begeht unser Mitbürger Herr Bürgermeister A. D. und Landtagsabgeordneter August Wolf seinen 70. Geburtstag. Der Geburtstagsjubililar wurde am 6. Oktober 1844 geboren, besuchte in Biedrich die Volks- und Realschule, war dann in kaufmännischen Stellungen im In- und Auslande tätig und gründete 1870 in Biedrich eine Holzhandlung, die er bis zu seiner Wahl zum Bürgermeister (1885) betrieb. Herr Wolf hat in einer großen Reihe von Ehrenämtern mit großem Erfolg in der Öffentlichkeit gewirkt. Im Jahre 1897 wurde er durch das allgemeine Vertrauen in das Abgeordnetenhaus gewählt, dem er noch angehört; er hat dort oft für seine Heimatprovinz gewirkt und ist besonders in den Kommissionen als ein eifriger und erfahrener Mitarbeiter geschätzt. Wir wünschen Herrn Wolf einen langen, gesegneten Lebensabend.

Die außerordentliche Liebesgabenaktion, mit der zunächst das Landwehr-Regiment 80 bedacht werden soll, hat einen sehr erfreulichen Erfolg gehabt. Von allen Seiten wurde die reichlich gegeben, daß die beiden Autos, welche am Montag abfahren werden, eine wichtige Last erhalten. Das eine Auto stellt die hier wohnende Frau v. Roth und wird durch deren Sohn Herrn Runkelmann v. Roth geführt; das zweite Auto hat Herr Fritz Baumgart zur Verfügung gestellt, der es auch selbst steuert. Geleitet wird die Sendung durch Herrn Oberbürgermeister Vogt, der noch durch Herrn Stadtrat Kunz unterstützt wird. Die Fahrt geht zunächst über Straßburg nach Schirmeck zu den Stellungen der 80er Landwehr. Die Sendung besteht aus lauter sehr brauchbaren Gegenständen, Nahrungs- und Genussmitteln und wird unserer braven Landwehr große Freude bereiten. Eine Anzahl von Paketen, die für Mannschaften des Reserve-Regiments, des Infan-

terial-Regts. Nr. 3 usw. abgegeben worden waren, sind den zufällig in diesen Tagen für diese Truppenteile abgehenden Sonder-sendungen auf Kosten der Stadt zur Beförderung überwiesen worden.

Ein neuer Verwundetentransport traf heute vormittag um 11 Uhr auf Biedrich-Welt ein. Es waren etwa 70 Leute, teils schwer, teils leicht verwundet, die durch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in die hiesigen Lazarette verbracht wurden. Sie haben am 30. September in den Abendstunden um eine heikume-strittene, für den Feind wichtige Bahnlinie etwa 60—70 Kilometer von Paris gekämpft und diese nach wiederholter Zurückwerfung in ihre Hände bekommen. In demselben Zuge befanden sich auch etwa 30 verwundete Franzosen, von denen einige entsehrlich verletzt waren; sie konnten nach Mainz in Behandlung. Die Helferinnen des Frauenvereins labten die Verwundeten vor ihrem Transport ins Lazarett; auch der verwundeten Franzosen wurde dabei gedacht. Der ganze Zug war mit Aufsehlsten versehen, in denen die Insassen ihren Gefühlen gegen die Feinde in nicht gerade schmeichelhafter Weise Ausdruck gaben.

Die Abfahrt der beiden Autos mit Liebesgaben zu den 80er Landwehrmännern verfiel sich durch einen unvorhergesehenen Defekt an dem Frau v. Roth gehörigen Auto. In dankenswerter Weise sprang Herr Fabrikant Heinrich Dittmann ein, indem er sein Auto zur Verfügung stellte. Die Liebesgaben wurden umgeladen und die Pässe umgeschrieben. Man hofft jedoch, um 2 Uhr abfahren zu können. Das eine Auto begleitet nun Herr Oberbürgermeister Vogt, das andere Herr Heinrich Dittmann.

Ein schweres Unglück, bei dem der Autoführer Jos. Ulrich aus Biedrich tödlich verunglückte, hat sich am Sonntag bei Eltville ereignet. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Eltville und Erbach am Übergang des Weges nach Niedrich stieß ein Güterzug mit einem von dem 23 Jahre alten Ulrich geführten, auf der Fahrt nach Eltville befindlichen Automobilbus zusammen, der die Schranke durchfahren hatte. Ulrich wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus Eltville. Ein Insasse rettete sich durch Abpringen.

W. B. (Amtlich.) Das Kriegsministerium hat beim Generalquartiermeister versuchsweise die Beförderung von Privatpaketen mit Ausrichtungshilfen im Gewicht bis zu 3 Kilogramm erwirkt. Zunächst ist für die Auslieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Bewährt sich die Einrichtung, und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unange-messener Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Die zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt getroffenen Vereinbarungen über den Versand dieser Pakete werden demnächst bekannt gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß schwerere Pakete nach wie vor gemäß § 23 der Feldpost-Dienstordnung den Erziehungstruppen zu überlassen sind, welche deren Weiterleitung veranlassen. Auf richtige Adressierung aller Postsendungen wird erneut hingewiesen. Bei Prüfung der Befehrsbefehle über nicht angelaufene Briefe usw. ist festgestellt worden, daß in zahlreichen Fällen Angaben auf Adressen unrichtig waren. Es muß einleuchten, daß ein Brief mit der Adresse: An den Referenten 3. des 6. Reserve-Infanterieregiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armeekorps nicht antworten kann, da das Referatregiment zu der Referatdivision und diese zu dem Referatkorps gehört. Andererseits kann aus der Eigenschaft des Adressaten als Referat nicht ohne weiteres als selbstverständlich angenommen werden, daß er nun zu dem Referatregiment einer Referatdivision gehört, denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile stehen viele Referaten. Da die Kavalleriedivisionen in der Heeresgliederung ihre Zugehörigkeit zu den größeren Truppenteilen verstanden vielfach wechseln, genügt bei Adressen an Angehörige von Kavalleriedivisionen die Angabe: Als Kavallerieregiment, 3. Eskadron, 1. Kavalleriedivision. Einige Pakete sind an das Kriegsministerium mit der Bitte um Weiterleitung an die Erziehungstruppenteile adressiert worden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe fehlt dem Kriegsministerium das Personal. Wenn im Felde stehende Heeresangehörige trotz Weisungen die Adresse ihres Erziehungstruppenteiles noch nicht den Angehörigen mitgeteilt haben sollten, und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßigerweise mit einer Anfrage an das betreffende Generalkommando, das darüber Auskunft gibt. Man sende aber an dieses nicht Pakete zur Weiterbeförderung.

Wiesbaden. Dem Oberlehrer an der Städtischen Oberrealschule Professor Rudolf Schöller ist anlässlich seines Lebensjahres in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Leider kann ihm die Auszeichnung vorläufig nicht überreicht werden, da er in Ausland freigezogen ist.

Amtsgerichtsrat Schöller vom hiesigen Amtsgericht ist als Kriegsgerichtsrat nach Frankfurt versetzt.

Schwurgericht. Als dritter und voraussichtlich letzter Fall wird bei Gelegenheit der am nächsten Montag stattfindenden letzten Schwurgerichtstagung des laufenden Jahres verhandelt gegen den Diensthelfer Josef Hördner aus Camberg wegen eines ihm vorgeworfenen Sittlichkeitsverbrechens.

Freitag nachmittag passierte Graf Zeppelin auf der Fahrt nach Frankfurt den hiesigen Bahnhof; die Helferinnen vom Roten Kreuz überreichten ihm Blumen.

Gronberg i. T. Prinz Dolar von Preußen war Freitag nachmittag mit seiner Gemahlin auf Schloß Friedrichshof eingetroffen, um dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen einen Besuch zu machen. Nach dem Tee fuhr das Prinzenpaar wieder nach Homburg zurück.

Mainz-Mombach. Unter den Gerichten des zum Einlen gebrauchten Kreuzers „Raim“ befand sich auch Adolf Schneider aus Mombach. Er teilt jetzt mit, daß er einer der 80 Gefangenen ist und in Quantam in England Kriegsgefangenen im Hospital liegt.

Auf dem Ezerzierplatz am Fort Bingen fand Sonntag nachmittag von 2—5 Uhr die erste militärische Übung der hiesigen Jugend statt. Ueber 500 Jünglinge aus der Stadt und den Vororten hatten sich dazu eingefunden. Es wurden 4 Kompanien zu je 3 Jüngen mit je 3 Gruppen gebildet. Der Übungsplan wurde dahin festgelegt, daß Mittwoch, abends von 8—10 Uhr, theoretischer Unterricht in den einzelnen Kasernen stattfindet, während die Ezerzierübungen auf Samstag nachmittag von 2.30 Uhr ab festgelegt sind. An den Sonntagen werden von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr größere Übungen im freien Gelände ausgeführt.

Frankfurt. Die Stadtkämmerei läßt durch arbeitslose Frauen und durch Kinder gegen entsprechende Entlohnung im Stadtwald Eicheln sammeln. Es sind bereits rund 700 Hektoliter, das sind rund 1000 Zentner, gesammelt worden, von denen schon 500 Ztr. für Futterzwecke verkauft wurden. Die Landwirte der Umgebung werden auf den Verkauf bei der Preissteigerung der Futtermittel besonders hingewiesen.

Der Hofheimer Raubmörder vor Gericht.

Darstadt. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand am Freitag und Samstag die Verhandlung gegen den 30 Jahre alten Badergesellen Philipp Flörsch aus Wetzlarheim wegen Raubmordes, Brandstiftung usw. statt. Flörsch hatte in der Nacht vom 12. zum 13. Juni ds. Js. die Familie des Badermeisters Baß in Hofheim, Mann, Frau und eine Tochter getötet und die zweite Tochter schwer verletzt, dann das Haus in Brand gesteckt und war, nachdem er den Betrag von etwa 870 Mark aus der verchlöffenen Kommode entwendet hatte, geflüchtet. Es waren etwa 30 Zeugen und fünf Sachverständige geladen. Der Angeklagte machte einen gestählten, verchlöffenen Eindruck und beantwortete die ihm gestellten Fragen mit leiser Stimme, oft nicht verständlich. Er ist wegen Unterschlagung und zuletzt i. J. 1909 wegen Totschlag mit 4½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat in Krefeld ein Mädchen ermordet, die er in Freinsheim i. J. 1904 kennen lernte. Der Angeklagte schaltete eingehend die von ihm begangene, furchtbare Tat, wie er im Streit zuerst in der Badstube im angeblichen Streit den Meister erschlug, dann die wachgewordene Frau mit dem Beil ermordete und auch auf die beiden, im Nebenraum schlafenden Tochter einschlug. Mit dem geraubten Gelde ist er zunächst nach seiner Heimat gereist und wurde dann in Wetzlarheim in einer Wirtschaft verhaftet. Bei seiner Vernehmung leugnete er die Tat.

Satzwischen hat er alles zugegeben. Er gab weiter zu, daß er, nachdem er den Meister erschlagen, auch die übrigen Angehörigen umbringen wollte. In der Verhandlung wurde auch die 15jährige Anna Baß, Tochter des ermordeten Badermeisters, vernommen, die einzig noch lebende Zeugin der graufigen Tat. Sie lag im Schlafe und hat nur plötzlich einen heftigen Schmerz gespürt. Der Pfahinter Medizinalrat Dr. Dieß hält den Angeklagten für geistig minderwertig, aber für die Tat verantwortlich.

Das Urteil.

Der Raubmörder Flörsch wurde in der am Samstag zu Ende geführten Verhandlung wegen dreifachen an der Familie Baß in Hofheim begangenen Mordes dreimal zum Tode, wegen des Mordversuches an der Anna Baß zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen Brandstiftung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu Polizeiaufsicht verurteilt. Flörsch nahm die Strafe an.

Anzeigen-Teil

Kriegshilfe Hochheim.

Es haben weiter beigezeichnet:

I. Monatliche Beiträge auf die Dauer des mobilen Standes:

Mengger Schröder 5 A, Jos. Schollmayer 50 A, Val. Kieß 2 A, Herm. Schnabelius 25 A, Bürgerm. Aegbächer 10 A, Karl Thurmman 20 A, Herm. Schnabelius 25 A, Coewenstien u. Co. 4 A, Gustav Fritz Wwe. 5 A, G. Kaufmann 5 A.

II. Einmalige Beiträge:

Joh. Petry 2 A, Emil Ehrlich 3 A, Franz Dienst IV 1 A, W. Merten 2 A, K. Ruelius 5 A, H. Rapp 5 A, H. Merten 10 A, Ph. Sack 2 A, Dr. Dörfeler 200 A, Jos. Merkel 2 A, Jg. Müller 1 A, Balth. Bopp 2 A, P. Kieß 3 A, P. Ehrlich 50 A, Schleider, Siegfried 3 A, K. Westenberg 150 A, Volk 5 A, Knoch 5 A, S. Dellen 2 A, J. Hück 3 A, G. Schreiber 3 A, W. Schlereth 1 A, W. Schlereth Mutter 1 A, Frau W. Hater 3 A, W. Hater 1 A, Fr. Joh. Hater 1 A, Arth. Hater 1 A, Käthe Hater 1 A, Frau W. Hater 10 A, H. Schreiber II 100 A, J. Brehm etwa 5 A, Frau Hater 5 A, Peter Hater 10 A, Franz Dellen 10 A, G. Gorbach 3 A, Joh. Diefenhardt 2 A, Diefenhardt Wwe. 1 A, Frau B. Lauer 2 A, Frau Ph. Dellen 2 A, Georg Beck 2 A, Frau Joh. Weitenberger 2 A, Frau Meßer 2 A, H. N. Maffien, Str. 1 A, J. Seidler 35 A, A. Spiegel 50 A, W. Schöller 50 A, Pet. Hartmann 5 A, S. Hündt 5 A, Windisch 5 A, J. Schollmayer 3 A, M. Krag 20 A, M. Kiedel 1 A, Ph. Schollmayer 1 A, Jean Sack 1 A, W. Schnabelius 20 A, Dr. Wies 50 A, Sel. Wahl 40 A, Joh. Ernst 5 A, Kapl. Hartmann 5 A, Landwehmann aus Hochheim 10 A, Unger 2 A, Kaplan Hartmann 5 A, J. Beißler 5 A, Jos. Eßel 3 A, W. Schäfer 3 A, C. Petry 1 A, Jos. Lambrecht 1 A, Jos. Val. Baling 2 A, Sam. Krenner 3 A, Georg Kaufmann 3 A, Georg Beilstein 2 A, Heinrich Schöller 2 A, Karl Klein 1 A, Wirt Schollmayer 1 A, E. Schollmayer 1 A, G. Heim II 1 A, H. Blum 2 A, R. Kaus Wwe. 3 A, Ph. Hofmann 1 A, Ph. Gredt 1 A, G. Henrich 1 A, H. Sack 2 A, B. Krenner 35 A, Oswald Geis 50 A, Karl Schneider 1 A, Joh. Keim 2 A, Anna Dienst 1 A, Pet. Jos. Lechner 250 A, Unger 150 A, Unger, d. Pfarrer Herborn 100 A, Für gutes Quartier in Hochheim 3 A, Schiedsgericht Offiziersklub 2 A.

Serner sind gestiftet worden: Zwei Medaillen, ein wertvoller Gefäßheimer Obduktionsapparat v. Marie Papstmann, ein Brojekt (Zubehörsständer) v. Frau Emil Christ, Obst-aller Art, zum Teil in größeren Mengen von mehreren Spendern. Das Antoniushaus hat Stridiarbeiten geliefert.

III. Vereinstaffien.

Gefangenenverein Concordia 40 A, Wingerverein 300 A, Dettin der Weinbergarbeiter 20 A.

Verichtigungen. Adolf Hück 10 A, Wilhelm Hück 10 A, W. H. Boller 2 A, Phil. Raaf II 1 A, J. Krämer 5 A. Allen Spendern, allen Helfern und Helferinnen herzlichen Dank! Karosfeln (viel verlangt!) erbeten Abl. bei Pabstmann und bei Schwabe Wehrstraße 51. Werden auch auf Anmeldung gern abgeholt. 4345



Prämiert

Ideal Zahnbrücke

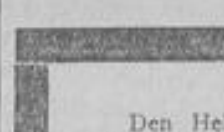
(Zahnersatz oh. Gaumenslatte)

Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107. Nr. 261 107

Eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahn-ersatzkunde. Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein

Paul Rehm, Wiesbaden, Zahnpraxis
Friedrichstr. 50, 1

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen
Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.



Den Held-ntod fürs Vaterland starben am
16. September auf Frankreichs Erde unsere Kameraden

Gerhard Weilbacher

Landwehmann im Landw.-Infanterie-Regt. Nr. 80

Alois Weilbacher

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wir werden ihr Andenken stets hoch in Ehren halten! 432h

Der Vorstand
der Soldatenkameradschaft.
Karl Boller, Schriftführer.

Schirmreparaturen
und Heberleben

werden sofort sachmännlich ausgeführt

4385

Nikol. Gntiahr, Dinterrasse.

Empfehle meine nur selbstverfertigten Wäckerwaren.

Durch das Ausbleiben meiner
Bieder kann ich voran-
schicken eine Zeit nicht ausführen.
Ich bin deshalb mein ver-
schieden, die in- und außer-
von Weichte oder Wehl usw.,
wenn möglich selbst zu befragen

Philipp Adreim,
Strassenmühle 6 Delfenbeim.